

Liebe Genossinnen, liebe Genossen,  
lieber Erhard, hab Dank für deine Worte. Sie bedeuten mir viel.

Als meine Tochter Lotta vier Jahre alt war, sagte sie: „Mami, wenn du tot bist, gehe ich auch in die SPD – damit da wieder einer ist.“ – Typisch weiblich fürsorglich. Jetzt gerade geht sie ins Bett und kann deshalb nicht sehen, dass der Saal voll ist.

Mein Sohn Linus dazu trocken: „Werd lieber gleich Bundeskanzlerin, dann kann ich bei der Fußball WM umsonst ins Stadion“ – männlich effizient gedacht. Was bringt es mir?

Ich bin ziemlich sicher, dass beide wesentlich schneller Juso-Mitglied sind, als ich tot oder Bundeskanzlerin... Aber über beides müssen wir zum Glück heute nicht abstimmen.

Ja, nun schlägt die Stunde der Wahrheit. Ich stehe hier vor euch und werbe um euer Vertrauen. Und ja, ich will für euch, für den Wahlkreis Aalen-Heidenheim für den Bundestag kandidieren.

2009 wollen wir Wahlen gewinnen und wir wollen in Berlin vertreten sein. Vier Jahre rangierten wir unter „ferner liefen“ – und das muss sich ändern, das wird sich ändern. Das ist unser gemeinsames Ziel.

Viele von euch kennen mich, kennen meine Arbeit, hauptsächlich natürlich meine politische Arbeit der letzten zehn Jahre. Viele Ortsvereine haben die Möglichkeit genutzt und mich eingeladen, um sich ein Bild zu machen. Ich danke euch allen dafür.

Wenn ihr euch heute für eine Bundestagskandidatin entscheidet, so ist das eine wichtige Entscheidung und ihr solltet den ganzen Menschen kennen. Deshalb findet ihr auf euren Plätzen einige Seiten, die euch etwas mehr über mich sagen, meine Anfänge, wo ich herkomme und wie alles begann. Es ist keine Kampfschrift, es sind Stationen meines Lebens, die mich prägten und die letztendlich dazu führten, dass ich jetzt hier vor euch stehe.

Warum kandidiere ich? Was treibt mich um?

Adenauer beantwortete die Frage nach den Voraussetzungen für Engagement in der Politik sinngemäß mit: Man wird getrieben von einem kühlen Kopf und einem heißen Herzen. Beides nehme ich für mich in Anspruch.

Ich bin lange genug aus Überzeugung politisch tätig, um zu erkennen, wo etwas im Argen liegt. Konzepte zu entwickeln, auf die Bedürfnisse von Menschen einzugehen, Lösungen anzubieten, Defizite zu erkennen und Probleme klar zu analysieren, sind nicht nur ein beruflicher Schwerpunkt. Aus diesen Fähigkeiten entspringt Kraft und Energie. Sie treiben mich um und voran. Ich will etwas bewegen, will gestalten, Verantwortung übernehmen.

„Politik ist die Kunst, das Notwendige möglich zu machen“ sagte Wehner. Dafür muss man zunächst das Notwendige erkennen können. Viele Jahre haben wir hier im Ostalbkreis schon gemeinsam gearbeitet und politisch versucht, Akzente zu setzen. Es ist mal besser und mal weniger deutlich wahrgenommen worden. Wir wissen um die Notwendigkeiten. Wir können sie erkennen, daraus resultiert unser politischer Aufgabenzettel vor Ort. Unser Engagement ist wichtig. Ich will aber mehr tun. Mehr erreichen – für uns. Es ist keine One-woman-Reise, sondern Teamarbeit. Unsere Politik soll mehr erreichen, soll mehr bewirken. Wir wollen gemeinsam das Notwendige möglich machen. Ich werde meinen Teil – ich möchte sagen: in gewohnter Weise dazu beitragen. Und ich habe noch ausreichend Energie und Leidenschaft, um mehr zu geben.

Warum nun sollt ihr mich wählen?

Ich könnte es mir einfach machen mit einer lapidaren Begründung. Unsere baden-württembergische Landesregierung verkündete einst und mit viel Geld: „Wir können alles – außer hochdeutsch“. Ich könnte ohne viel Geld, aber mit Überzeugung verkünden: „Ich kann alles – außer schwäbisch.“

Das wäre vielleicht ein bisschen witzig – aber auch ein wenig oberflächlich. Ich werde dieser abgewandelten Plattitüde etwas Tiefgang verleihen. Sollte jemand hier in diesem Saal tatsächlich Zweifel hegen, ich könne aufgrund meiner nordischen Wurzeln die schwäbische Mentalität vorzugsweise politisch Unentschlossener nicht ausreichend ergründen – denkste! Wenn man der schwäbischen Mundart nicht mächtig ist – muss man genauer zuhören, liebe Genossinnen und Genossen.

Und das zähle ich definitiv zu den Vorteilen. Denn genaues Zuhören ist wichtig, wichtig, um die Menschen und ihre Sorgen ernst zu nehmen – und sogar wichtig, um linke Polemik und falsche Kampfpärolen genauso entlarven zu können wie salbungsvolle Konservativrhetorik oder weichgespült-lauwarme politische Versprechungen der CDU, einschließlich lustig-liberalem „Ich will mehr Geld“-Geflöte!

Ich habe mit euch an Informationsständen auf Wochenmärkten mit den Menschen diskutiert, habe verantwortlich Wahlkämpfe für Ulla Haussmann und Peter Simon begleitet, habe mich im Kreisvorstand genauso engagiert wie im Landesvorstand, vielleicht erinnert ihr euch an die Befragung der über 800 Ortsvereine. Ich mimte sogar Eva Hairman – auch das war ein Politikum. Wir haben diskutiert, manchmal gestritten und stets daran gedacht, sozialdemokratische Inhalte zu den Menschen zu bringen.

Ja, ich bin auch stolz darauf. Mit euch habe ich viel geschafft.

Bei Max Weber fand ich notwendige Kriterien für einen Politiker. Er definiert: Man kann sagen, dass drei Qualitäten vornehmlich entscheidend sind...: Leidenschaft – Verantwortungsgefühl – Augenmaß. Ich möchte hinzufügen: sozialdemokratisches Herzblut und Freude an der Arbeit.

Dies bringe ich mit. Und ausreichend politisches Know-how. Ich bin sicher, dass meine Arbeit auf Ortsvereins-, Kreis- und Arbeitsgemeinschaftsebene dieses belegt.

Wo liegen die inhaltlichen Schwerpunkte? Ich werde an dieser Stelle kein komplettes Wahlprogramm verlesen – man soll sein Pulver nicht zu früh verschießen. Wenn morgen schon in der Presse zu lesen sein wird, was wir alles vorhaben – trauen sich CDU und Linke vermutlich gar nicht erst, jemanden aufzustellen. Und das käme ja einer Revolution gleich. Das wollen wir nicht.

Doch ich möchte einige Eckpunkte umreißen, einen roten Faden entwickeln. Die Überschrift über allem ist Gerechtigkeit, unser zentrales Anliegen.

Ich bin davon überzeugt, dass das größte und wichtigste Thema der Sozialdemokratie und damit auch mein Thema dabei die Sozialpolitik war und ist.

Eine moderne und zukunftsfähige Sozialpolitik ist heute eine Herausforderung. Vieles hat die SPD bei ihrer Gestaltung bereits erreicht – aber längst nicht alles.

Die klassische Sozialpolitik hatte sich nach unserem Verständnis um die Menschen zu kümmern und denen Hilfe zu leisten, die bedürftig sind – aus welchen Gründen auch immer. Heute haben sich die Rahmenbedingungen geändert, ob durch den technischen Fortschritt, den demographischen Wandel, die Schnelllebigkeit oder die Entwicklung der Gesellschaft insgesamt. Wir als Sozialdemokraten kümmern uns darum, dass jedem Menschen in gleicher Weise die Teilhabe am Wohlstand der Gesellschaft ermöglicht werden muss. Chancengerechtigkeit und Chancengleichheit zu schaffen – darin sehen wir unsere Aufgabe.

Dass es diese Chancengerechtigkeit noch nicht gibt, belegt nicht nur der Dritte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, der belegt, dass jedes sechste Kind in Armut lebt. Die Schere zwischen arm und reich öffnet sich weiter, obwohl der Wohlstand innerhalb unserer Gesellschaft zunimmt. Er verteilt sich nur nicht auf mehrere Schultern, sondern im Gegenteil eher auf weniger.

Sehen wir uns die wirtschaftliche Situation eines Hartz IV – Empfängers an. Wie empfinden wir die Aufschlüsselung des ihm zur Verfügung stehenden Geldbetrages, wenn wir lesen, dass im Monat ca. 18 Euro für den ÖPNV zur Verfügung stehen, für Gesundheitspflege etwa 14 Euro... Wie sieht es da aus mit den Möglichkeiten der Teilhabe an der Gesellschaft? Und ist es nicht auch eine Frage der Menschenwürde? Wie fühlt ihr euch, wenn man euch sagt: „Oh, im Monat stehen Ihnen 10.41 € für Gaststätten- und Beherbergungsleistungen zu.“ Das entspricht nämlich nach § 20 Abs. 2 SGB II den 3% der Regelleistung für einen allein stehenden Hilfebedürftigen (von insgesamt 347€). Das ist nicht richtig! Die SPD hat dafür zu sorgen, dass sich diese Schere zwischen arm und reich wieder schließen kann. Wir wollen Gerechtigkeit.

Wie sieht die Situation aus, wenn man Arbeit hat? Ich sah vor kurzem auf eine Gehaltsabrechnung eines Familienvaters, beschäftigt bei einer Zeitarbeitsfirma. Für Arbeit in Nachtschicht erhielt er knapp 900 Euro und muss davon seine Familie ernähren, ein wenig Kindergeld, seine Frau hat einen 400 Euro – Job. Auch hier wird

deutlich, wie nötig wir Mindestlöhne brauchen. Mit dem Entsendegesetz haben wir viel erreicht – aber wir müssen auch feststellen, wo Nachbesserung notwendig ist.

Die Mehrheit der im Niedriglohnsektor Beschäftigten sind Frauen, dies trifft besonders auf die Branche des Einzelhandels zu. In Baden-Württemberg sind es insgesamt etwa 220 000 Menschen, in ganz Deutschland etwa 2,4 Mio.

Flächendeckend wären bundeseinheitliche Tarifverträge nötig, um auszuschließen, dass Wettbewerb zu einem großen Teil über das Gehalt erfolgt. Und aus den Hungerlöhnen von heute werden Hungerrenten von morgen.

Arbeit muss sich wieder lohnen. Gute Arbeit. Was verstehen wir darunter? Im Grunde ist es ganz einfach: Die Menschen müssen von ihrer Arbeit leben können, gut leben können. Guter Lohn für gute Arbeit. Es muss wieder möglich sein, dass sich eine Familie mit Kindern vergnügt an den Tisch setzt, weil sie eine gemeinsame Urlaubsreise plant. Es geht in dieser Frage nicht um Luxus und Konsum – es ist eher auch eine Frage von seelischer Gesundheit. Unter guter Arbeit verstehen wir Respekt und Achtung vor erbrachten Leistungen. Gute Arbeit bedeutet auch Selbstverwirklichung, bedeutet Anerkennung und Wertschätzung. Gute Arbeit, liebe Genossinnen und Genossen, darf in engem Zusammenhang mit Glück stehen – und zwar nicht reduziert in dem bitteren Kontext, dass Glück hat, wer Arbeit hat!

Es ist die SPD und es waren unsere Minister Franz Müntefering und Olaf Scholz, die mit ihrer guten Arbeit uns im Kampf um Mindestlöhne voran gebracht haben. Wir Sozialdemokraten haben in diesem Punkt mehr Gerechtigkeit erstritten – gegen den erbitterten Widerstand der CDU.

Ihr seht, um eine moderne und zukunftsfähige Sozialpolitik gestalten zu können, braucht es unermüdliche Arbeit und nicht nachlassendes Engagement.

Bildung hat sich inzwischen zu einem Kernstück der Sozialpolitik entwickelt. Auf die Bedeutung von Bildung muss ich euch nicht hinweisen – und es ist zu kurz gegriffen, wenn wir uns darauf zurückziehen, dass Bildungspolitik ja dank der Föderalismusreform Ländersache ist.

Ich nenne ein Positivbeispiel: die letzte Bafög-Erhöhung. Zum September diesen Jahres wird das Bafög um 10 Prozent angehoben – das hat die SPD erreicht, auf Bundesebene.

Und wo noch sehr viel zu leisten ist, das ist der Bereich frühkindliche Bildung bzw. Bildung und Betreuung. Wir Sozialdemokraten haben dafür zu sorgen, dass jedem Kind nach seinen Fähigkeiten auch die entsprechenden Bildungschancen zur Verfügung stehen. In keinem anderen Land ist Bildung so sehr von der sozialen Herkunft abhängig wie in Deutschland. Das ist beschämend. Kinder, deren Eltern über einen Hauptschulabschluss verfügen, erhalten nur zu 4 Prozent eine gymnasiale Empfehlung – Kinder, deren Eltern über einen akademischen Abschluss verfügen hingegen zu 72 Prozent. Das darf so nicht sein. Hier sind wir gefragt, hier müssen wir etwas tun.

Und noch etwas: Wir, die SPD in der Bundesregierung haben dafür gesorgt, dass Geld für die Realisierung von Ganztageschulen zur Verfügung gestellt wird. Und zwar für tatsächliche Ganztageschulen, die über ein pädagogisches Konzept verfügen und mehr bedeuten als einen ganzen Tag Schule.

Was macht hier z.B. Baden-Württemberg? Rau ruft diese Gelder nicht ab und Oettinger prahlt mit der Dienstag auf den Markt geworfenen „Bildungsoffensive“. Ich frage euch: Was ist das für eine Offensive? Großartig wird das Konzept hochgejubelt – aber, liebe Genossinnen und Genossen, sehen wir mal genauer hin! Wie kann etwas den Anspruch eines Konzeptes erheben, wenn man plötzlich – weil der Druck von allen Seiten zu groß wird – Geld findet, um in einem Flickenteppich von kurzfristigen und zusammenhanglosen Einzelmaßnahmen und Pflasterchen ein besonders nettes und vielleicht ein wenig bunteres in die Mitte zu kleben? Wenn wir uns insgesamt mal ansehen, was die CDU hier im Land in der Bildungspolitik bislang alles so zustande gebracht hat, dann kommen wir unweigerlich zu dem Schluss, dass schon als Rau und Oettinger in die Schule gingen Investitionen in Bildung dringend nötig waren...

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Energiepolitik und Klimaschutz

Auch hier war es die SPD, die mit der Klima-Agenda 2020 europa- und weltweit Maßstäbe setzt. Unser Umweltminister Sigmar Gabriel macht einen guten Job und

kann offensichtlich mehr als mit Eisbären Kindergeburtstag feiern... Was wollen wir in Sachen Klimaschutz?

Ganz einfach:

- Kraftwerke erneuern, um CO2 Emissionen zu senken
- Die Kraft-Wärme-Kopplung bis 2020 verdoppeln
- Mehr Strom aus erneuerbaren Energien
- Strom effizienter nutzen – Verantwortung für Energie auch als eine Bildungsaufgabe
- Wärme sparen durch Gebäudesanierung
- Warmes Wasser aus Sonnenenergie
- Mehr Mobilität mit weniger Energie

Es gilt: Investitionen in erneuerbare Energien sind auch Investitionen in neue Arbeit.

Und, liebe Genossinnen, liebe Genossen – muss ich wirklich noch etwas zur Atomenergie sagen?

Atomkraft ist im Grunde eine veraltete, hochriskante Technologie mit ungelösten Entsorgungsproblemen. Hochgefährlich – das zeigt Forsmark. Schräg wird von den vier Energieriesen, deren Aufsichtsräte und Vorstände häufig nicht der SPD angehören, diskutiert, dass alles billiger, besser und sauberer würde – mit Atomenergie. Und die Sicherheitsfrage soll so gelöst werden, dass natürlich nur die reichsten Staaten über die notwendige Ausstattung verfügen sollten.

Das ist blanker Unfug. Deutschland muss Uran importieren und bis am Ende Energie zur Verfügung steht, hat der Weg dorthin soviel Kosten und auch CO2 Emissionen verursacht, dass sich diese Argumente in Luft aufgelöst haben – schlechter Luft, zugegeben. Wir bleiben beim Atomausstieg – und ich möchte an dieser Stelle Gerhard Schröder zitieren: Basta.

Ich bin sicher, dass dieses Thema im Wahlkampf eine Rolle spielen wird. Wir Sozialdemokraten werden unsere Meinung nicht ändern. Wir stehen zu unserem Wort. Volker Kauder (CDU2) sagt: „Nicht jede Äußerung verdient es, über den Wahlkampf hinaus ernst genommen zu werden.“ Da mag er für seine Parteifreunde Recht haben. Ich werde energisch dafür streiten, dass Statements der Sozialdemokratie über jeden Wahlkampf hinaus Bestand haben, glaubwürdig sind, ehrlich – und die Menschen überzeugen. Das sind wir uns selbst schuldig.

Ein drittes wichtiges Thema ist die Zukunftssicherung oder die Daseinsvorsorge, letzteres ein fast altmodischer Begriff. Was verstehen wir darunter? Zum einen natürlich den Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Hier finden wir Schlagworte wie die Energiepolitik, Umweltpolitik, der Umgang mit dem Klimawandel. Ich habe es eben schon ausgeführt. Aber genauso wichtig ist auch die Sicherung der menschlichen Grundbedürfnisse. Damit meine ich nicht nur Nahrung und Schlaf.

Gemeint sind auch hier so lebenswichtige Dinge wie Gesundheit, Bildung, Mobilität und Wohnen. Es ist nicht richtig, wenn über menschliche Grundbedürfnisse ausschließlich der Markt entscheidet.

Mit Sorge betrachte ich die Teilprivatisierung der Bahn. Sie betrifft ein Grundbedürfnis: Mobilität. Es war schon jetzt der Presse zu entnehmen, dass sich die Bahn aus der Fläche zurückzieht. Der Nahverkehr ist unattraktiv für ein börsennotiertes und gewinnorientiertes Unternehmen, Geld verdienen, Rendite erzielen lässt sich eben nur auf langen Strecken, die in immer kürzeren Zeiten überwunden werden wollen.

Nicht umsonst warnen namhafte Kommunalpolitiker wie Ivo Gönner vor Privatisierungen im Bereich der Energie, des Wassers, – Privatisierung ist längst nicht mehr der allein selig machende Weg, um wettbewerbsfähig zu sein. „Holt euch eure Stadtwerke zurück!“ war sein Aufruf auf der Aktivenkonferenz. Dahinter steht keine Verteufelung von Markt, Globalisierung und ihren Auswirkungen. Dahinter steckt verantwortungsbewusstes kommunalpolitisches Denken und Handeln. Da ist er mir als Praktiker ebenso ein Vorbild wie Erhard Eppler. Ein starker Staat, ein guter Staat muss den Rahmen gestalten, damit sich Markt entwickeln kann und zwar zum Nutzen der ganzen Gesellschaft. Und die Befriedigung von Grundbedürfnissen gehört nicht in allein private Hände.

Ein viertes Thema liegt mir noch am Herzen. Es ist die Kultur. – Nun werdet ihr sagen: Wegen der Kultur brauchen wir sie ja nun nicht gleich nach Berlin zu schicken... Ich möchte euch erklären, warum es mir wichtig ist. Kultur wird das einzige wirksame Integrationsinstrument sein für Menschen unterschiedlicher



Herkunft. Kultur ist unendlich viel mehr als Volkshochschule, Sport- und Kulturverein. Wir brauchen Kultur als Wächterin über Werteerhalt und Werteentwicklung.

Um den Herausforderungen von Integration erfolgreich begegnen zu können, brauchen wir gegenseitigen Respekt und eine gegenseitige Öffnung. Es muss damit enden, dass alle Menschen, die hierher kommen und hier leben möchten, unsere demokratischen Werte respektieren und leben können und wollen. Das ist am besten über Kultur zu erreichen. Und dafür werde ich kämpfen.

Die Gleichstellung von Mann und Frau, unterschiedliche Religionen und unterschiedliche Lebensstile gilt es zu einem toleranten und demokratischen Miteinander zu verbinden. In der Literatur heißt es: Solange wir in einem anderen Menschen zuerst das Fremde sehen, ist er eine Bedrohung. Es ist also unsere Aufgabe, nach Gemeinsamkeiten zu suchen. Das gelingt durch Kultur, wir Sozialdemokraten sollten uns ihrer annehmen. Und unter ihrem Dach finden sich kreative Möglichkeiten auch für die Auseinandersetzung mit schwierigen Themen: Jugendkriminalität zum Beispiel. Konzepte für Prävention statt amerikanischer Verhältnisse à la Koch & Co.... Kultur kann identitätsstiftend wirken – nutzen und unterstützen wir sie.

Euch ist bestimmt aufgefallen, dass ich oft von „uns“ spreche – und dabei soll es heute doch um meine Werbung gehen... Glaubt ja nicht, mir fehlte der Schneid! Ich fürchte mich weder vor den Brunnhubers & Söhne, noch vor den Hamms dieser Welt. Mich graust's da vor gar nix. Aber ich will mit euch Politik gestalten. Ich will euch und die Menschen dieses Wahlkreises in Berlin vertreten. Ich will einen Koffer mit nach Berlin nehmen, in dem eure Aufträge liegen.

Und deshalb sage ich gerne „wir“.

Das Gemeinsame ist mir wichtig – ich brauche die Verwurzelung bei euch.

Am Montag sagte ich in Tonzbronn: „Politik braucht Engagement und Demokratie lebt vom Miteinander. Von Menschen, die andere bewegen und begeistern können. Vom Willen, sich nicht mit „den Umständen“ abzufinden, sondern selbst zu gestalten und Probleme zu lösen, von Neugier und Optimismus. Solche Menschen gibt es in

Tonolzbronn.“ - Solche Menschen seid auch ihr. Deshalb lasst es uns mutig angehen. Ich bin dazu bereit. Und wir werden gebraucht.

Lasst uns ein wenig öfter darüber nachdenken, was wir als Sozialdemokraten bereits auf den Weg gebracht haben. Wie heißen unsere Minister? Wieczoreck-Zeul, Scholz, Zypries, Die Stones Steinmeyer und Steinbrück, Schmidt, Gabriel, Tiefensee – sie alle machen ihre Arbeit gut. Mögen wir ihre Auffassungen auch inhaltlich nicht immer teilen – ihr könnt ruhig knurren, ich tue es auch bisweilen – betrachtet man die Art und Weise, wie sie Sachgebiet bearbeiten, und dies innerhalb einer großen Koalition, also unter denkbar schlechten Rahmenbedingungen, so brauchen wir uns ihrer nicht zu schämen.

Auf bundespolitischer Ebene haben wir Erfolge errungen, unbestreitbar: ob Mindestlohn, Kündigungsschutz, Rentensteigerung, Ausbildungsbonus, Wohngeld, Senkung der Lohnnebenkosten, Klimaschutzmaßnahmen, Halbierung der Neuverschuldung, Senkung der Staatsquote und, und, und. Seien wir stolz darauf und schauen nach vorn!

Und legen wir noch eins drauf und rechnen uns die Familienpolitik an. Was Ursula von der Leyen verkündet – trägt größtenteils sozialdemokratische Züge, und irgendwo muss sie es ja her haben... Die Agenda 2010....

Ich weiß, es gibt dazu viele kritische Stimmen und viele der Kritikpunkte teile ich. Ich bin aber der Überzeugung, dass mit der Agenda 2010 ein Reformprozess begann, der notwendig war. Reformprozesse dauern und brauchen Zeit, das ist völlig normal. Und niemand kann ein Konzept für eine Reform dieser Größenordnung entwerfen, das alle Eventualitäten berücksichtigt und alle Schwierigkeiten voraus ahnt. Dafür haben auch Reformen mit Menschen zu tun. Es ist unsere Aufgabe festzustellen, wo nachgebessert werden muss. Wir haben zu analysieren, wo und in welchem Bereich eine Reform Defizite hat – und die gilt es zu beseitigen.

Das ist unsere Aufgabe – und es stimmt einfach nicht, wenn behauptet wird, die SPD habe mit Schröders Agenda 2010 das Soziale aus den Augen verloren. Das ist nicht wahr. Wir haben Wirtschaftskompetenz gezeigt und Mut, die Dinge in die Hand zu

nehmen. Dabei ist nicht alles glatt gelaufen. Aber dazu sollten wir stehen! Und nun ist es auch unsere Pflicht, dafür zu sorgen, dass konsequent wieder auf die Bedürfnisse Schwächerer geachtet wird, dass diese Reform auch unseren Ansprüchen an soziale Gerechtigkeit genügt. Natürlich gibt es sichtbare Probleme, die wir dringend lösen müssen. Da bin ich mit Josef und unseren Gewerkschaften völlig konform.

Kommen wir zu den etwas kleineren Brötchen. Wie sieht es vor Ort aus? Auch auf Kreisebene konnten wir punkten. Ich erinnere da nur an den regionalen Armutsbericht, der dem Landrat leuchtende Augen beschert, wenn er sich damit rühmen kann. Das war unsere Idee. Aufstockung der Schulsozialarbeit. Zwei der Hauptschulen, mit denen ich arbeite, haben Schulsozialarbeit genehmigt bekommen. Auch unsere Idee. Das kann ich so leicht sagen, weil ich selbst die Anträge geschrieben habe – für unseren Kreisparteitag. Ihr habt zugestimmt. Und weiter ging es zum Kreistag.... So macht man glaubwürdig Politik. Das müssen wir den Menschen sagen. Und das können wir aufrecht tun!

Lasst mich nun noch einige Sätze zur Linkspartei sagen. Glaubt mir: ich wünschte, es gäbe sie gar nicht. Aber es gibt auch überhaupt keinen Grund sie zu fürchten. Wovor denn? Welche ihrer Konzepte sind besser als unsere? Haben sie überhaupt welche? Wer von euch hat schon einmal einen ernst zu nehmenden Finanzierungsvorschlag der Linkspartei gehört? Und stellt euch diese Vereinigung doch einmal ohne Lafontaine und Gysi vor! Was bleibt? Ein bunter, schwer zu sortierender Haufen... , der sich mit Geld finanziert, an dem wenn nicht Blut, so doch jede Menge Systemdreck klebt.

Nein, in verantwortlicher Situation politisch mit der Linkspartei zusammen zu arbeiten – das will ich wirklich nicht. Ich mag sie ähnlich wie Milchreis – ihr könnt in euren Unterlagen nachschlagen, ob das gut oder schlecht ist... Aber wenn bei Wahlen eine bestimmte Anzahl von Menschen dieses Landes die Linkspartei wählen – so müssen wir das ernst und zur Kenntnis nehmen. Sie wird von Menschen gewählt, die von uns enttäuscht wurden. Da müssen wir ansetzen.

Ich habe über viele Dinge, die mir wichtig sind, nicht gesprochen.... Der Kampf gegen Rechtsextremismus zum Beispiel oder die Notwendigkeit der Stärkung der Kommunalpolitik. Zu letzterem möchte ich auf eine Aktion der Jusos hinweisen. Sie heißt „Deine Stadt der Zukunft“ und bietet jede Menge kreativer Möglichkeiten zum Mitmachen. Wieder war es einer von uns, Frederick Brütting, der das Projekt entweder erfunden und/oder sehr schnell ihr Potential erkannt hat. Auch altgedienten Stadtvätern und –müttern kann ich nur raten, sich die Kampagne einmal anzusehen. Sie inspiriert.

Weitere Themen...

... Generationengerechtigkeit und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Verkehrspolitik – ein wichtiges Thema im ländlichen Raum... seht es mir nach, liebe Genossinnen und Genossen... Dies ist keine Regierungserklärung.

Im September nächsten Jahres werden die Menschen den deutschen Bundestag wählen.

Wir werden da sein. Und wir werden überzeugen.

Mit glaubwürdiger sozialdemokratischer Politik.

Mit unserer Vision von einem sozialen Deutschland.

Mit Ehrlichkeit und unseren Überzeugungen treu.

Mit einer Kandidatin, auf die ihr stolz sein könnt.

Und einem guten Listenplatz.

Wir werden gewinnen. Wir werden die Menschen gewinnen.

Ich danke euch für eure Aufmerksamkeit und ich sagte es bis jetzt noch nie – aber nun ist mir danach: Glück auf!

Es gilt das gesprochene Wort.